

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 1

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

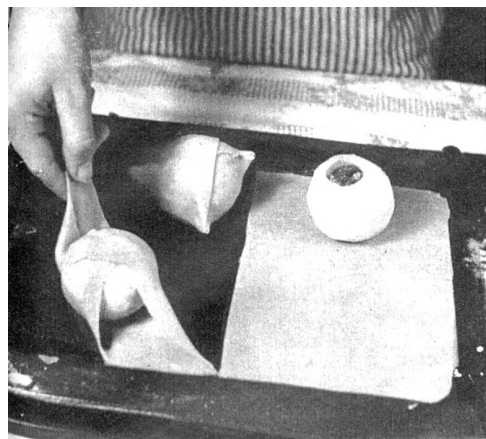
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

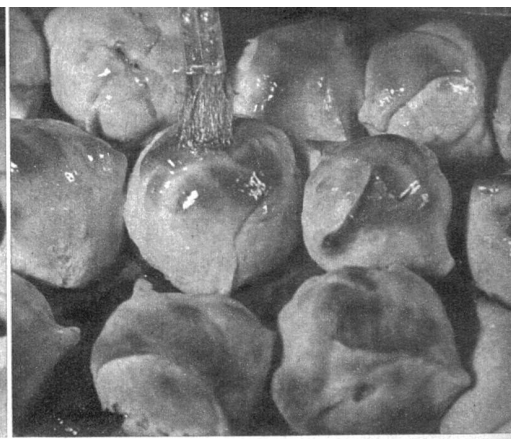
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



So werden die Äpfel eingewickelt



Die Äpfel werden geschält und ausgehöhlt



Solange sie noch heiss sind, werden sie mit Zuckersirup überpinselt

Apfel im Schlafrock

*Eine
feine Abwechslung
für den
Zvieritisch*

Zutaten. Für eine Menge von 12 Äpfeln: 300 g Mehl, 1 Ei, 1 Esslöffel Trockenvolleipulver, ca. 50 g Zucker, 1 Prise Salz, 30 g Butter oder 1 Tasse Haushaltrahm, 40–50 g Schweinefett.

Zur Füllung der Äpfel sind am besten Mandeln, Zucker und Weinbeeren oder Rosinen, sehr gut lässt sich aber auch irgendeine Konfitüre verwenden mit Weinbeeren.

Verarbeitung. Das Ei wird mit dem aufgelösten Trockenei gut verrührt, eine Prise Salz und den Zucker dazugeben, nachher die Butter und das Fett dazumischen. Nun das Mehl darunter mischen und die Masse zu einem molligen Teig kneten, vielleicht ist auch noch etwas Wasser oder Milch nötig. Den Teig etwas ruhen lassen. Inzwischen die Äpfel schälen und aushöhlen (den Abfall zu Mus kochen) und mit einer Füllung versehen. Der Teig ist messerrückendick auszurollen, viereckige Plätzchen sind zu schneiden und die Äpfel damit einwickeln. Auf ein eingefettetes Kuchenblech setzen und ca. 40 Minuten bei Mittelhitze backen. Solange die Äpfel noch heiss sind, mit Zuckersirup überpinseln.

I. F.



Wem läuft da nicht das Wasser im Munde zusammen?

Briefkasten der Redaktion

Fiffi in Itt. fragt: Woher kommt das Wort Witwe?

Antwort: Sind Sie etwa selber Witwe? Wir wollen es nicht hoffen, denn Witwe ist lateinischen Ursprungs und bedeutet jemanden, der «leer, einer Sache beraubt» ist. Viduus bedeutet dies ganz allgemein. Eine «Vidua» ist also eine Witwe. Mit andern Worten eine Frau, die «leer, ihres Gatten beraubt» ist. Immerhin kann dasselbe Wort auch irgendeine unverheiratete Frau bedeuten, also einfach eine Ledige. Im Deutschen hat sich der Begriff vereinigt und wird eindeutig auf die Frau bezogen, welche den Mann durch Tod verloren hat.

Goethekenner in M. fragt: Hat Goethe auch über Landwirtschaft geschrieben. Ich finde in keiner seiner Biographien derartige Hinweise.

Antwort: Nein, J. W. Goethe, der Dichter, hat nichts Derartiges verbrochen. Aber es lebte im 19. Jahrhundert ein Württemberger desselben Familiennamens, der Agronom oder etwas Ähnliches gewesen ist — unseres Erinnerens war er königlicher «Oekonomierat», und von ihm könnte aller-

lei Landwirtschaftliches stammen, z. B. eine bekannte Düngerlehre. Wenn Sie uns demnächst fragen sollten, ob G. Keller Metzgermeister gewesen sei, werden wir Ihre Frage bejahen und beifügen, dass Sie seine Adresse gewiss in irgendeinem Telefonbuche finden werden.

Namenkundiger in A.w. fragt: Könnten Sie uns eine Erklärung des sonderbaren Namens Haberthür geben?

Antwort: Unser Historiker Chr. Lerch glaubt, es stecke vielleicht darin das Wort Abenteuer — franz. aventure — im Mittelhochdeutschen «aventure», so viel wir uns erinnern, ausgesprochen «aventüre» oder «aventure», so dass durch die leicht mögliche Auswechslung des «n» in ein «r» der «Avertür» fertig gewesen, und mit dem Anhauch «H» der «Habetür» = Haberthür.

Junger Mann in A. fragt: Warum werfen eigentlich die Linkspolitiker mit dem unverständlichen Worte «Proletarier» um sich? Können sie nicht «Arbeiter» sagen, oder, wenn sie damit die unselbständig Erwerbenden meinen, dies deutsch und deutlich herausagen?

Antwort: Manches wird erst verständlich durch seine Herkunft. Die Theoretiker des Sozialismus, lange vor Marx, waren meist Leute aus den «gebildeten Ständen», was ursprünglich nicht identisch war mit den «besitzenden Ständen». Ihnen war der lateinische Ausdruck «Proles» eben bekannt, und ebenso, was er zur Zeit der Römer bedeutete, nämlich ganz einfach «Nachkomme», Kind, Sprössling. Ein «Proletarius» aber war einer, der dem Staate nicht mit seinem Vermögen, sondern nur mit seiner Nachkommenschaft diente, demnach ein Besitzloser. In Erinnerung an die grosse Lehrmeisterin Geschichte (man glaubte vormals mehr als heute, dass sie dies sei, und studierte mit Fleiss vor allem auch die Geschichte des Altertums), nannten diese Sozialkritiker nun auch die immer mehr anwachsende Masse, die nichts mehr anzubieten hatten als eben ihre Nachkommenschaft, Proletarier. Natürlich wissen die wenigsten Leute, die heutzutage den Ausdruck gebrauchen, was er eigentlich besagt. Aber Sie können auch, wenn Sie die Presse der letzten dreissig Jahre «erlebt» haben, feststellen, dass das Wort immer seltener gebraucht wird, und dass durchwegs von der Arbeiterbewegung gesprochen wird. Dies vor allem auch deshalb, weil sich der Sozialismus, im Vergleich zu seinen Anfängen, ganz gewaltig verbreitet hat und mit der zunehmenden Volkstümlichkeit immer mehr die volkstümlichen Ausdrücke in den Vordergrund schiebt.